Menzel



IM PROPYLÄEN-VERLAG·BERLIN

DIE SKIZZENBÜCHER

ADOLF MENZEL

AUSGEWÄHLTE HANDZEICHNUNGEN

MIT EINER EINLEITUNG

VON

ELFRIED BOCK

IM PROPYLÄEN-VERLAG

BERLIN

PRINTED IN GERMANY
IM ULLSTEINHAUS, BERLIN



MENZELS mit unfehlbarer Mechanik geschaffenes Alterswerk ist es nicht, was wir suchen und verehren. Freilich ist dieser sichere Altersstil sein wohlerworbenes Eigentum. Aber das virtuose Gleichmaß, das alle Aufgaben mit denselben Mitteln bewältigt, so daß nur das Motiv zu wechseln scheint, macht müde und scheu. Unsere Liebe gehört der Zeit seines Kampfes. Ein Menschenalter rang er, mit Stift und Pinsel, um die Formen und Farben der sichtbaren Welt, überall Probleme suchend und findend. Sein Grundsatz war, sich aus allem eine künstlerische Aufgabe zu machen.

Er sah das höchste Ziel des Malers und seine eigene Mission in der historischen Kunst. Und war doch, seiner Anlage nach, ein Zeichner und Maler des Tages. Damit ist die zwiespältige Bedeutung seiner Geschichtsmalerei berührt. Er schuf seine Bilder einer vergangenen Zeit — ich denke nur an die friderizianischen Werke — nicht mit den hergebrachten akademischen Mitteln, Requisiten der Rüstkammer, künstlichem Pathos, falschem Theater, ging vielmehr erst ans Werk, als er sich die Zeit durch Vorstudien lebendig gemacht hatte. Er nahm die geschichtlichen Denkmäler, vom monumentalen Bauwerk bis zur Achselklappe, bis zur lächerlichsten Einzelheit in sich auf und erweckte die historischen Persönlichkeiten durch das Studium seiner eigenen Umwelt zu Zeitgenossen, indem er aus seiner Zeit ihr Leben verständlich machte. Dadurch erhielten seine Bilder ihre vielleicht nur scheinbare, aber zwingende Wahrheit und sind zum bleibenden und volkstümlichen Typus geworden.

Dieses Studium ist sein Wesen und einer der packendsten Kämpfe der Künstlergeschichte. Ein Kampf, der einen mit schärfstem Auge und folgsamster Hand begabten Mann zu schrankenlosem technischen Können führte und — schließlich — zu einem Zeichner von wahlloser Manie machte.

Das Zeichnen nach der Natur war seit langem auch an der Berliner Akademie im Schwange. Und Menzels Anfänge stehen durchaus unter dem von Ort und Zeit gegebenen Einflusse. Seine skrupulöse Gewissenhaftigkeit kam sogar der bürgerlichen Exaktheit eines Krüger und seiner Altersgenossen entgegen, und lange blieb ein wahrnehmbarer Rest dieses örtlichen und zeitlichen Stiles an ihm haften. Während aber das akademische Naturstudium nur als die Probe auf das schulmäßig gelernte und gelöste Exempel betrieben und bewertet wurde, nahm Menzel, der lieber hinter die Schule ging, das unbefangene Ansehen der Dinge in der Natur zum Ausgangspunkt. Er gelangte, unter Verzicht auf jede Bequemlichkeit schematischer Formen und gefälliger Verhübschungen in der Darstellung der figürlichen und natürlichen Form, zu einer rücksichtslosen Schärfe des Charakterisierens.

Seinen Stil, den man richtig einen männlichen nennt, schuf er sich gewalttätig und doch ungewollt selber. Wenn auf irgendeinen, so paßt auf ihn das Wort des deutschesten Dichters: Wir selbst sind nichts, was wir suchen, ist alles. Aber das Betonen des Ungeschmeidigen, Herben, Herrischen, das jedem Strich seiner Zeichnung ebensowohl innewohnt wie seiner Handschrift, ist doch ein unbewußtes Sichauflehnen gegen die ihm von einer ungütigen Natur verliehene Zwergengestalt, die ihm menschliche Bitternis und Entsagung auferlegte. Erhielt durch dieses Anstemmen seine Kunst ihren Charakter, so war er doch ein viel zu inbrünstiger Wahrheitssucher, als daß er eine bestimmte Formensprache angestrebt hätte. Seine gespannte Anschauungsweise suchte die Sache. Der Ausdruck mußte sich aus ihr selber ergeben, ebenso wie die Ausdrucksmittel, um die er sich dann freilich leidenschaftlich bemühte. Seine Darstellung sollte rein natürlich sein, ohne jede beabsichtigte Stilisierung, wie man sie durch bestimmte Linien- oder Fleckengruppierungen oder Punktierungen erreichen kann. Zeichnend begriff er, was er sah, wie den Gelehrten der schriftliche Ausdruck erst zur letzten Klarheit zwingt.

Obwohl sein gezeichnetes Werk genug der Vorstudien zu geplanten Arbeiten birgt, so ist er doch nicht eigentlich ein zweckhafter Zeichner, wie etwa Leonardo da Vinci, der trotz stärkster Fruchtbarkeit mit fast jeder Zeichnung einer bestimmten Aufgabe zuarbeitete. Menzel übt sich in aller erdenklichen Art Zeichnung, um für den gegebenen Fall das gegebene Mittel zu beherrschen. Möglicherweise ist er damit als zu zielbewußt hingestellt, doch glaubt man eine harte Konsequenz zu fühlen. Alles greift er mit gleicher Gespanntheit an. Seine hundert Skizzenbücher führen uns tief in sein Arbeiten ein. In günstiger Verfassung schafft er ganze Reihen von Bewegungs- und Naturstudien, in unfehlbarer Sicherheit, ohne einen überflüssigen Strich, fast blendend in ihren Kontrasten von Licht und Schatten, so daß es aussieht, als habe die Natur sein empfindliches Auge geradezu überfallen. In andren

Fällen jagt er, nervös, gereizt, wie in Angst, den vorüberhuschenden Augenblick zu verpassen, zahllose Striche übereinander, als wollte er nicht die Ruhe in der Bewegung, sondern deren wechselnde Stadien an einer und derselben Figur festhalten. Dann wieder steht er einem Menschentyp oder einer Tierart zunächst verständnislos, ratlos gegenüber, beginnt mit gequält verzeichneten Versuchen und rastet nicht, bis er Formen und Funktionen begriffen hat.

Mit den Holzschnittbildern zu Kuglers Geschichte Friedrichs des Großen hat er der deutschen Kunst eine neue Art malerischer Zeichnung gegeben. In ihnen hat sich die Bitterkeit seiner sachlichen Schaffensweise zur Harmonie aufgelöst. Seine sonst karge Phantasie wird durch die junge Liebe zu dem großen Stoffe beschwingt. Die Inbrunst schenkt ihm den neuen Stil. Die erregte Lebendigkeit der Linien und Flecken, abseits von akademischen Regeln die Beweglichkeit natürlichen Lebens vortäuschend, verleiht den Holzschnitten bildhafte Farbe, wie sie mit ähnlicher Eindringlichkeit, aber auf gegensätzliche Weise, vorher vielleicht nur Holbein erreicht hat. Das größte Jahrzehnt seines Lebens leitet Menzel damit ein. Der Bleistift bleibt zeitlebens seine liebste Waffe. Zuerst der schärfste und feinste, der die Berücksichtigung zartester Einzelheiten gestattet oder auch verlangt, mit dem er auf dem Papier wie auf dem Holzstock zeichnete, später, mit zunehmender Breite und Vereinfachung des Stiles, das sammetweiche, tiefschwarze Zimmermannsblei, das, mit der vertreibenden Hilfe des Wischers, die Linien in tonige Flächen zusammenzieht. Und daneben verschmähte er kein noch so entlegenes Kunstmittel der Zeichentechnik, um eine neue Ausdrucksnote zu erzwingen. Die farbig wirkende Erscheinung mancher Kuglerholzschnitte kann man impressionistisch nennen, Vorläufer jener in der nächstfolgenden Zeit gemalten Freiluftstudien, mit denen er der Entwicklung des malerischen Sehens in Deutschland weit vorgriff.

Als Maler hat Menzel, bei allmählichem Übergang zu modernen Stoffen, seine Leistung noch bis zu dem traditionslosen Eisenwalzwerk steigern können. Den Zeichner aber hat der mächtige Impetus der vierziger und fünfziger Jahre nicht zu einem solchen Weiterwachsen geführt, wie man erwarten sollte. Er scheint in einem Alter, da andre noch weiter kämpfen, sich im Besitz des Erreichbaren geglaubt zu haben. Er hat es sich in diesem Besitz bequemer gemacht, als man einem großen Meister zubilligen möchte. Seine Gabe, dem Geringsten eine künstlerische Gestaltungsmöglichkeit abzugewinnen, setzte seinem schöpferischen Vermögen auch die Grenze. Jedes Objekt wurde ihm der gleichen Bemühung wert, aber neue Probleme für die Wahrhaftigkeit der Wiedergabe fand er nicht. Er sah keine Schwierigkeiten mehr.

So schwer zugänglich er als Mensch war, so leicht hat er uns durch das gezeichnete Werk den Zugang zu seinem innersten Wesen gemacht. Seine Künstlerfahrt war ihm ein schmerzliches Glück, bis sie in den breiten Strom reifen Genügens ausmündete.

VERZEICHNIS DER TAFELN

Die Wiedergabe der Zeichnungen erfolgt mit Genehmigung von F. Bruckmann A.-G., München, und E. A. Seemann, Leipzig (No. 5. 6. 13).
Aus technischen Gründen ließ sich eine streng chronologische Reihenfolge nicht einhalten.
Die ohne Maßangabe aufgeführten Zeichnungen sind in Originalgröße abgebildet.



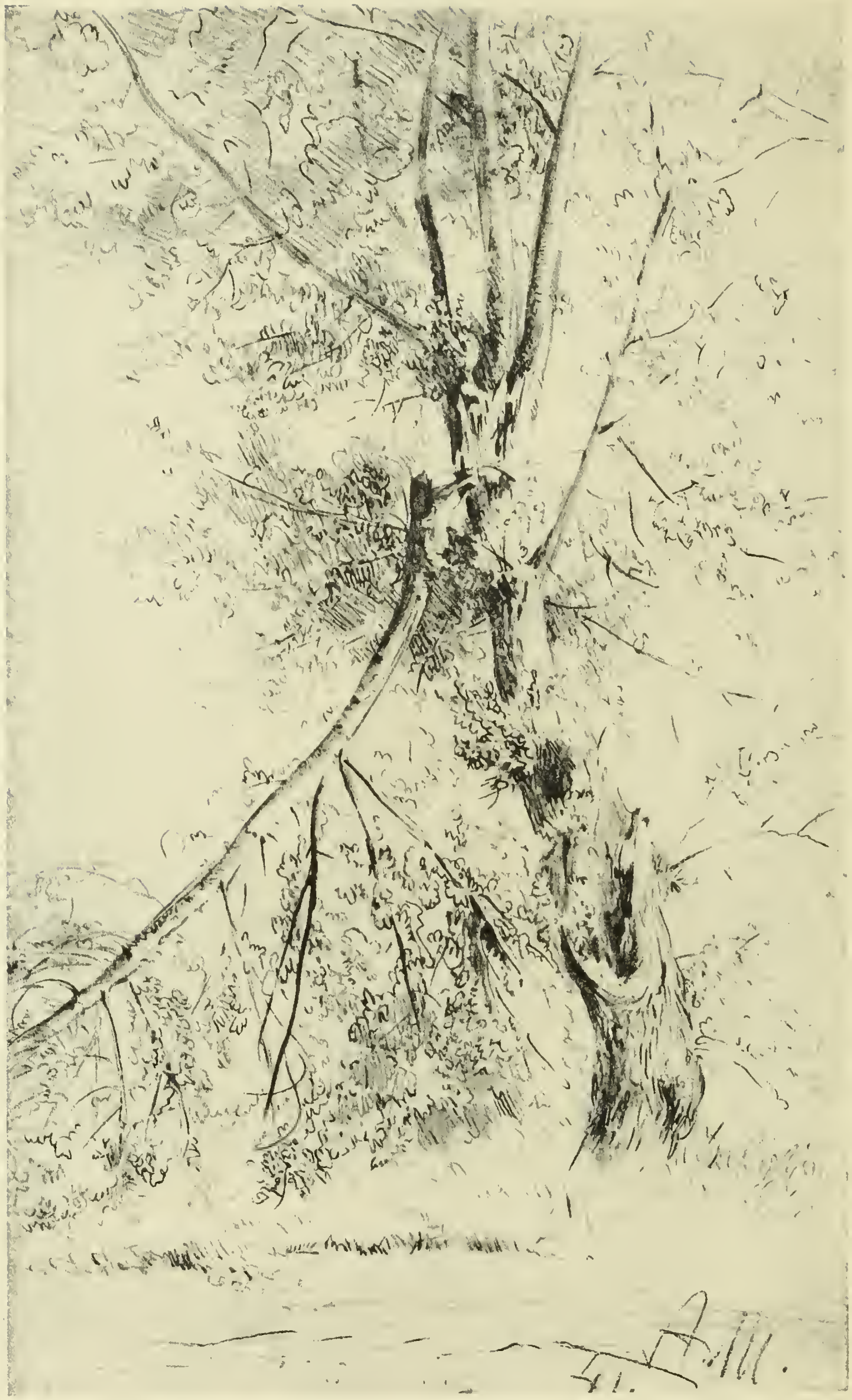
Bildnis eines Herrn. 1827



Singende Gemeinde. Um 1832



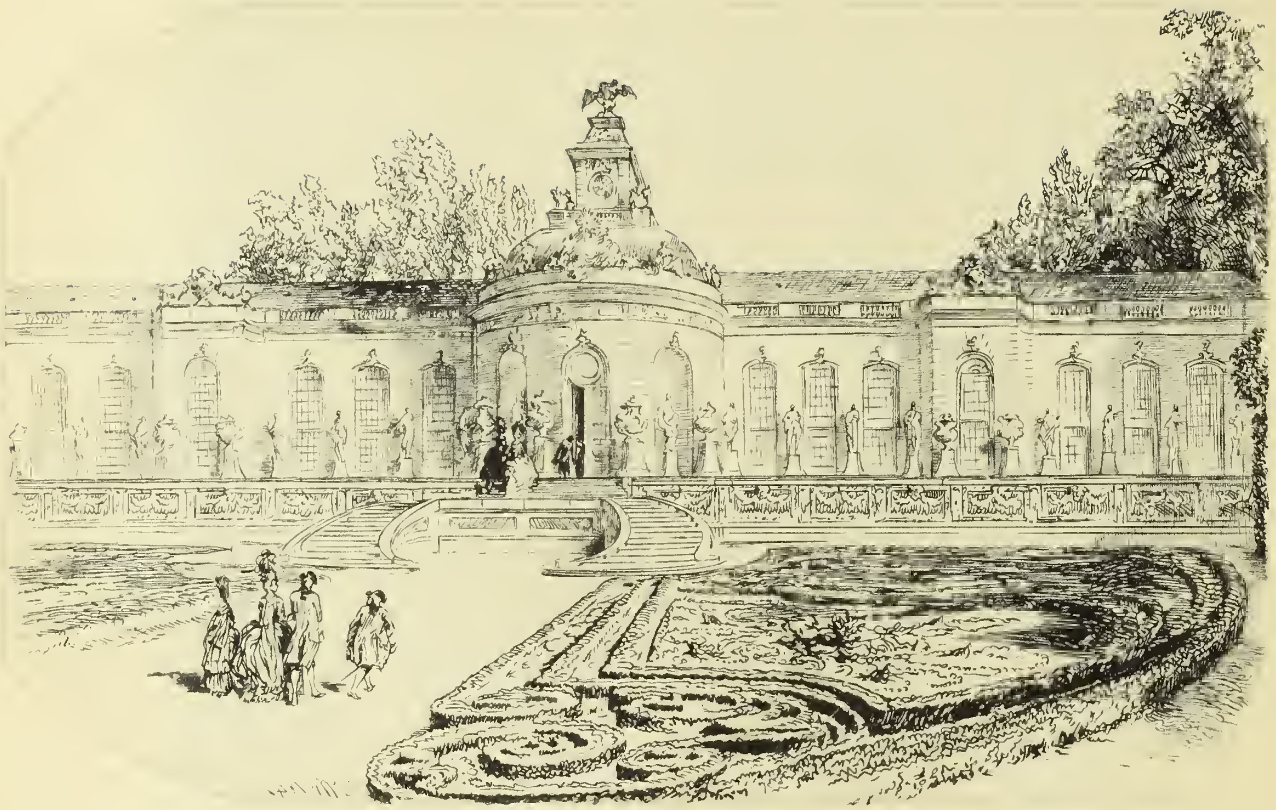
Die Schlacht bei Mollwitz. 1835



Baumstudie. 1841



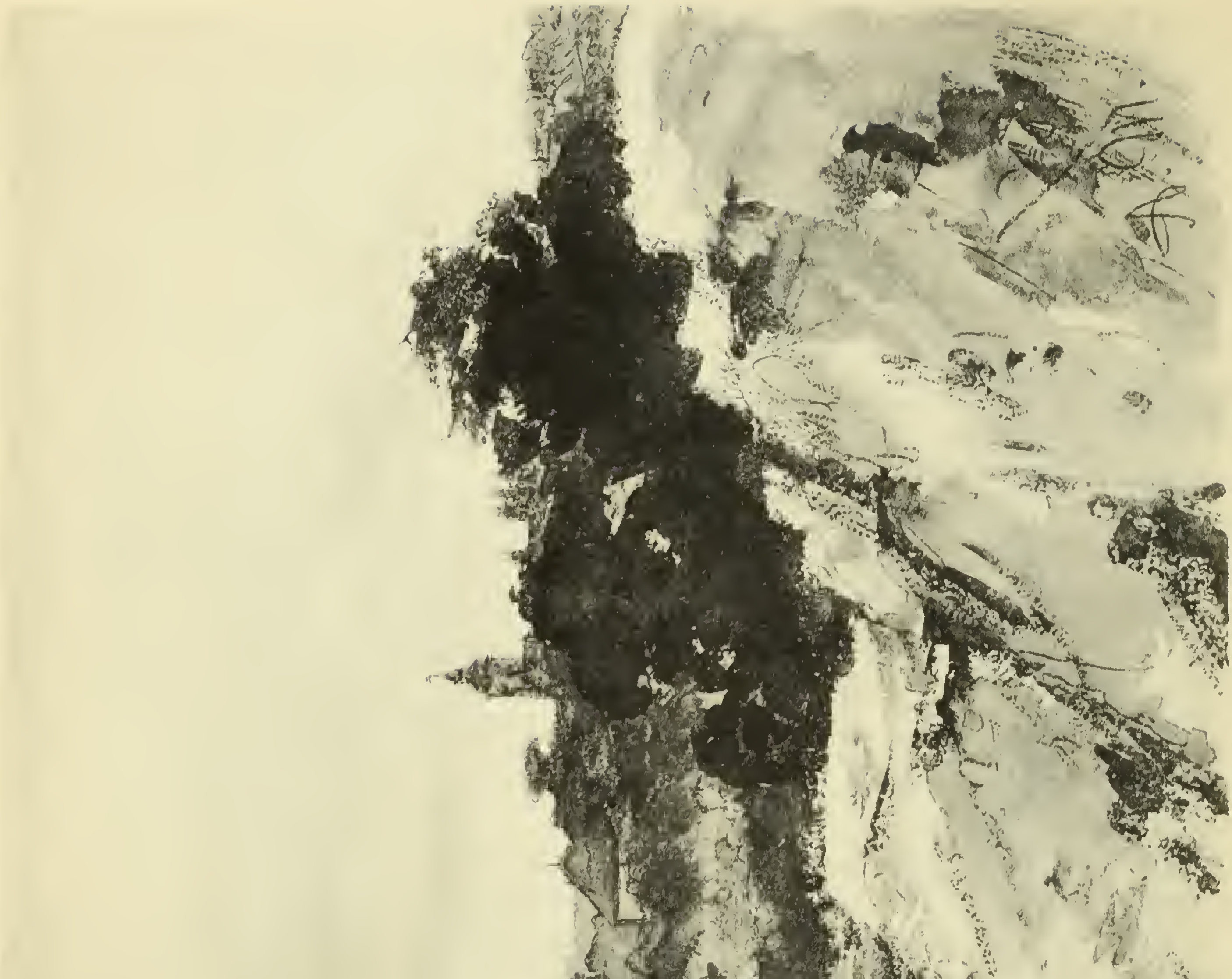
Arbeitszimmer Friedrichs d. Gr. im Stadtschloß zu Potsdam. 1840



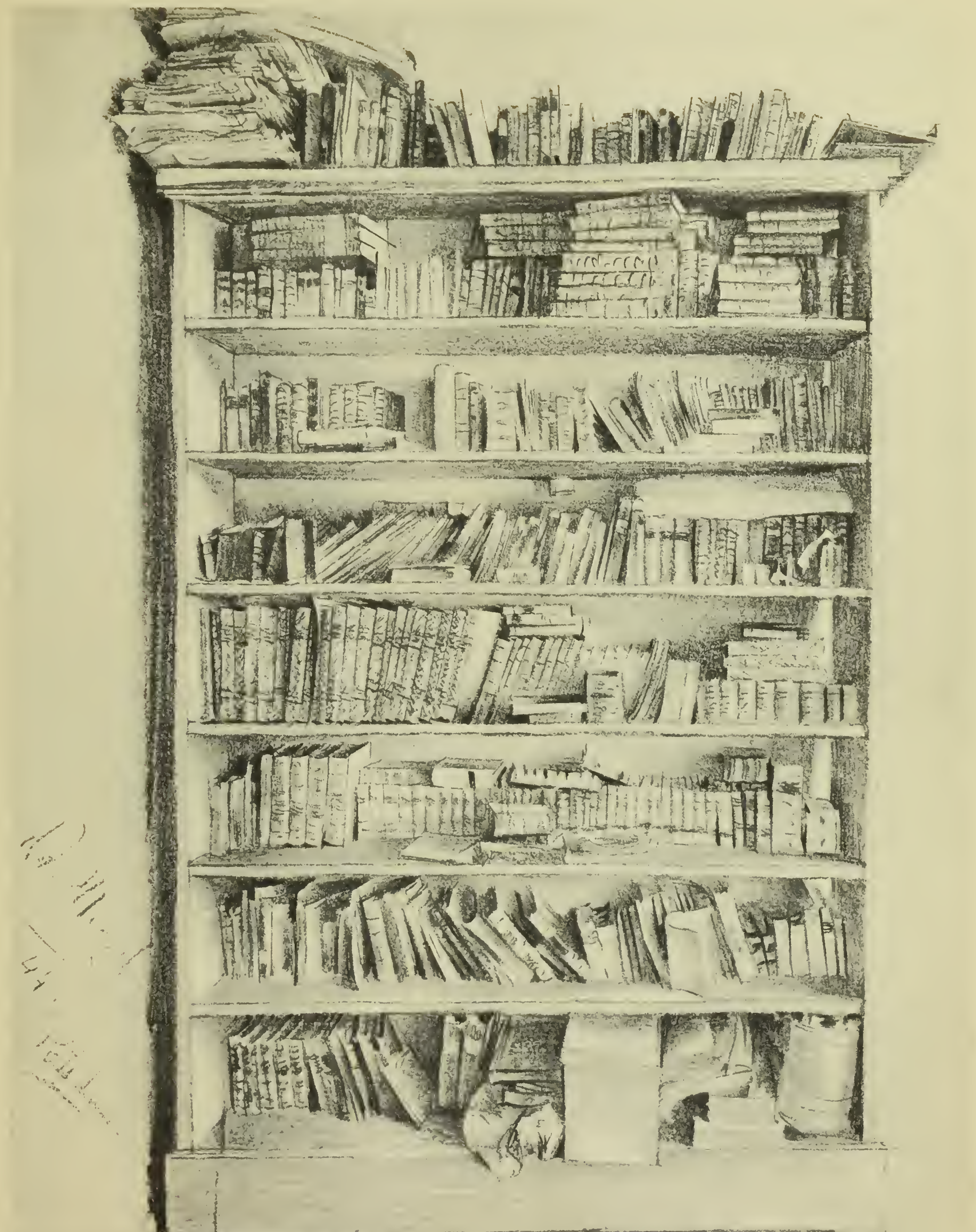
Die Gemäldegalerie in Sanssouci. 1842



Mutter mit ihrem Kinde auf dem Schoß. 1842



Landschaft bei Jauer. 1844



Bücherregal. 1844



Frau Kriegsgerichtsrat Martini. 1844



Die Berlin-Potsdamer Eisenbahn. 1845



Schlafender (Richard Menzel?) im Bett. 1840er Jahre



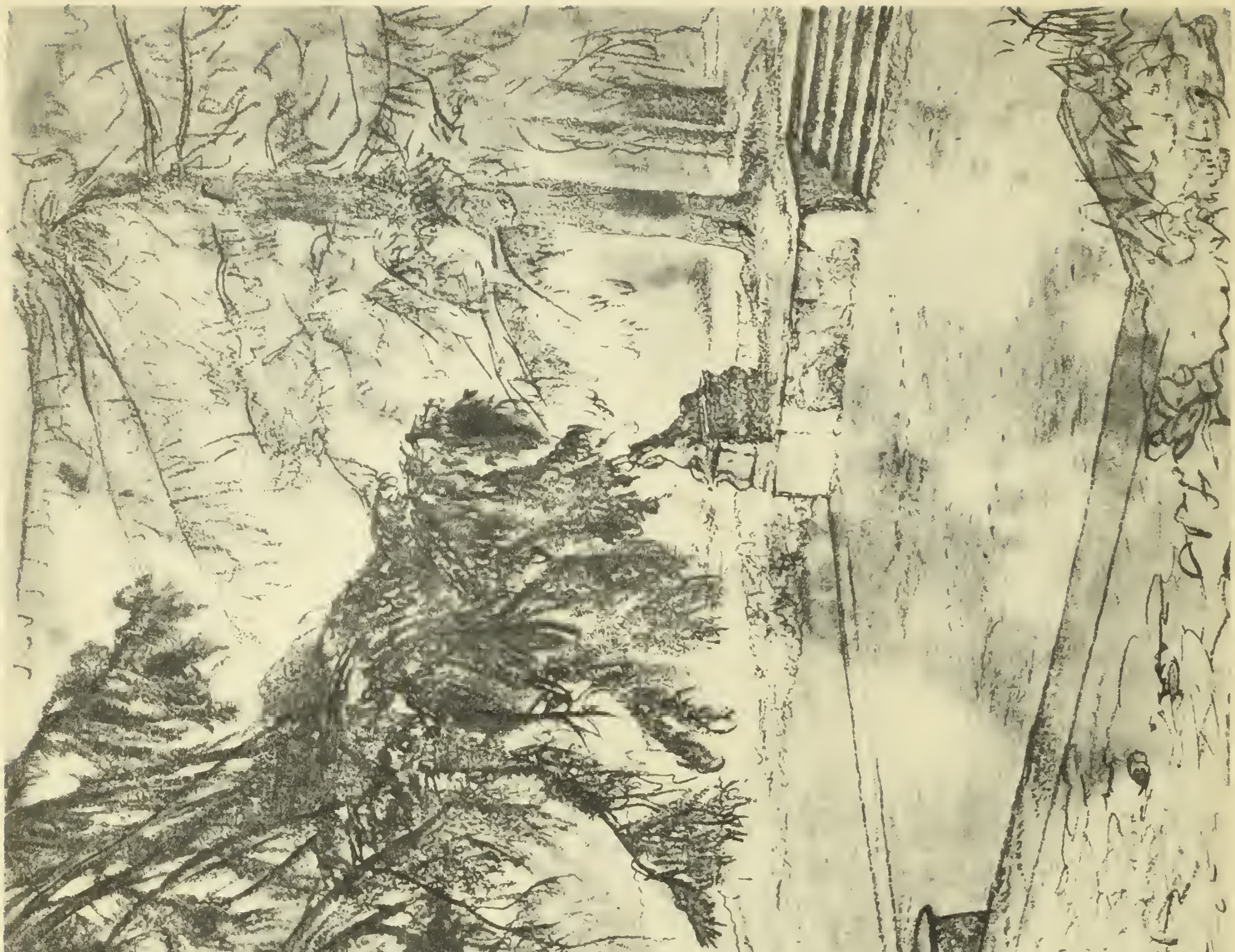
Brüstung im Park von Sanssouci. Um 1845



Strickende Dame. 1846



Ballfest. Um 1850



Im Park von Rheinsberg. 1840er Jahre



Bildnis der Frau Meyerheim. 1847



Familie Puhlmann. Vor 1848



Louis v. Wildenbruch im Triokonzert. 1849



Klavierspieler (Richard Menzel). 1852



Paar im Gemüsegarten. Um 1855



Maximilian von Ungern-Sternberg. 1853



Weibliche Modellstudie. 1861



Dame am Klavier. 1860er Jahre



Staatsminister Graf Maximilian Schwerin. 1864



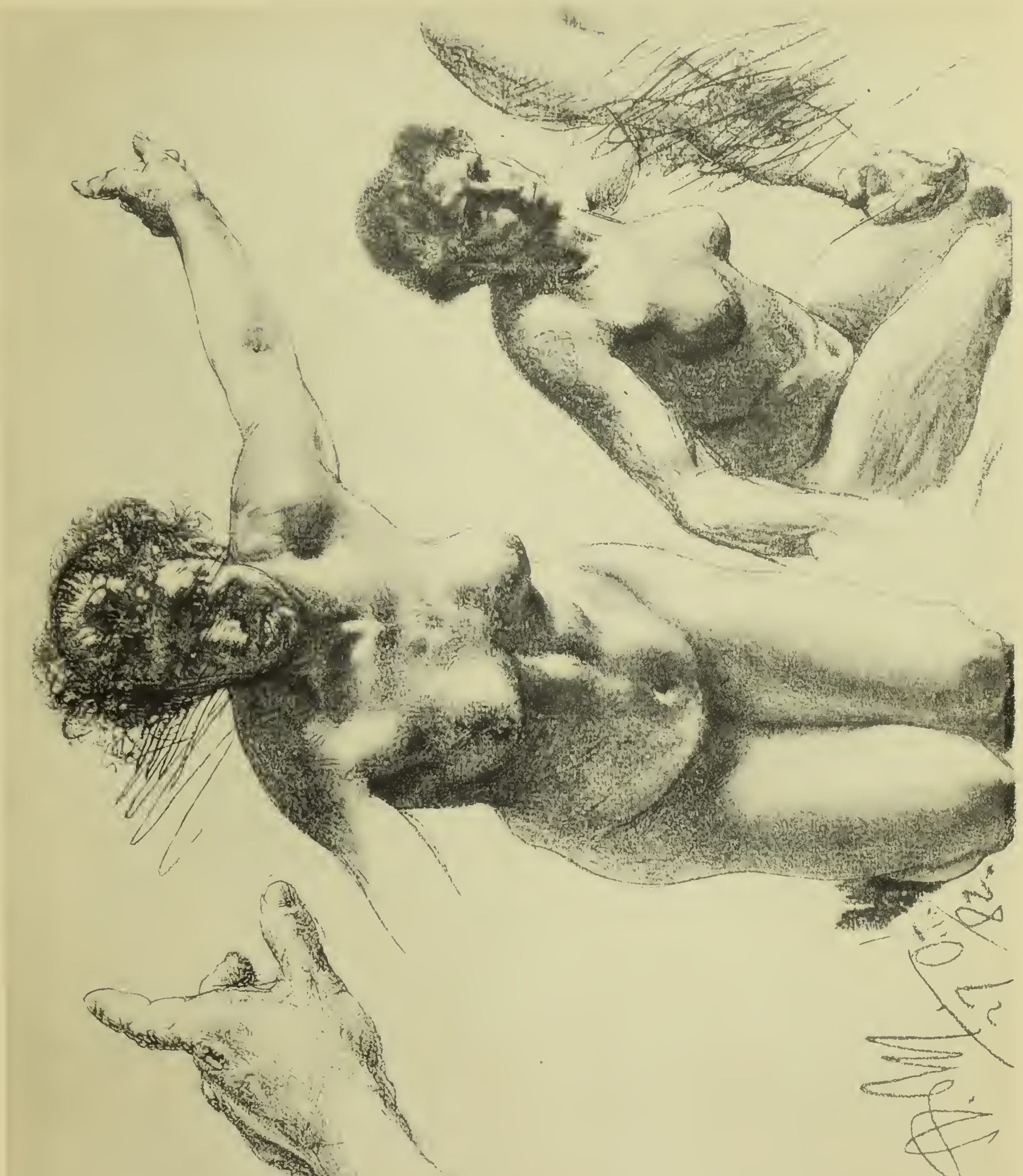
Studien vom Hofball. 1870er Jahre



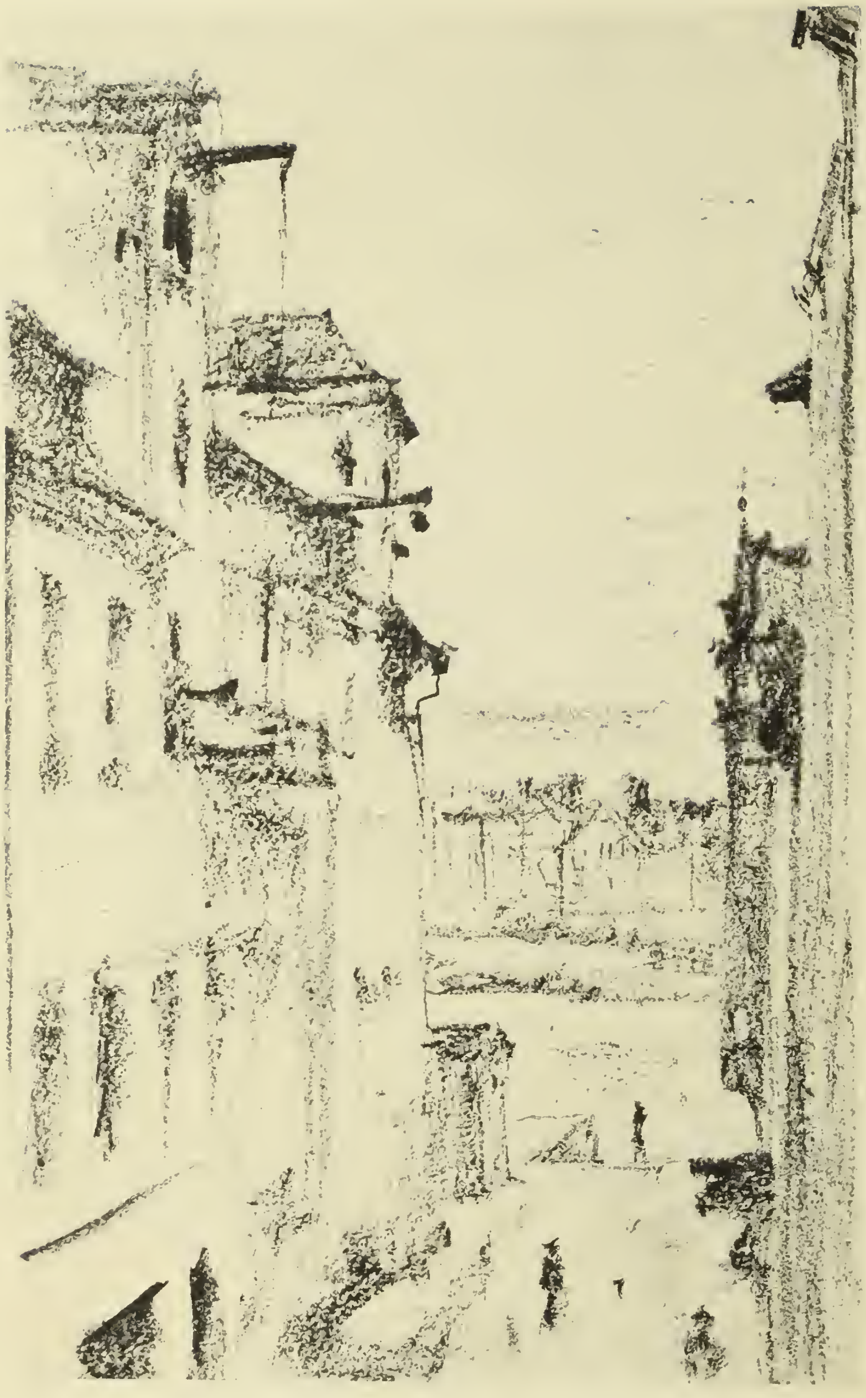
Krigar am Klavier. Um 1872



Villa Hermann in Hof-Gastein. 1874



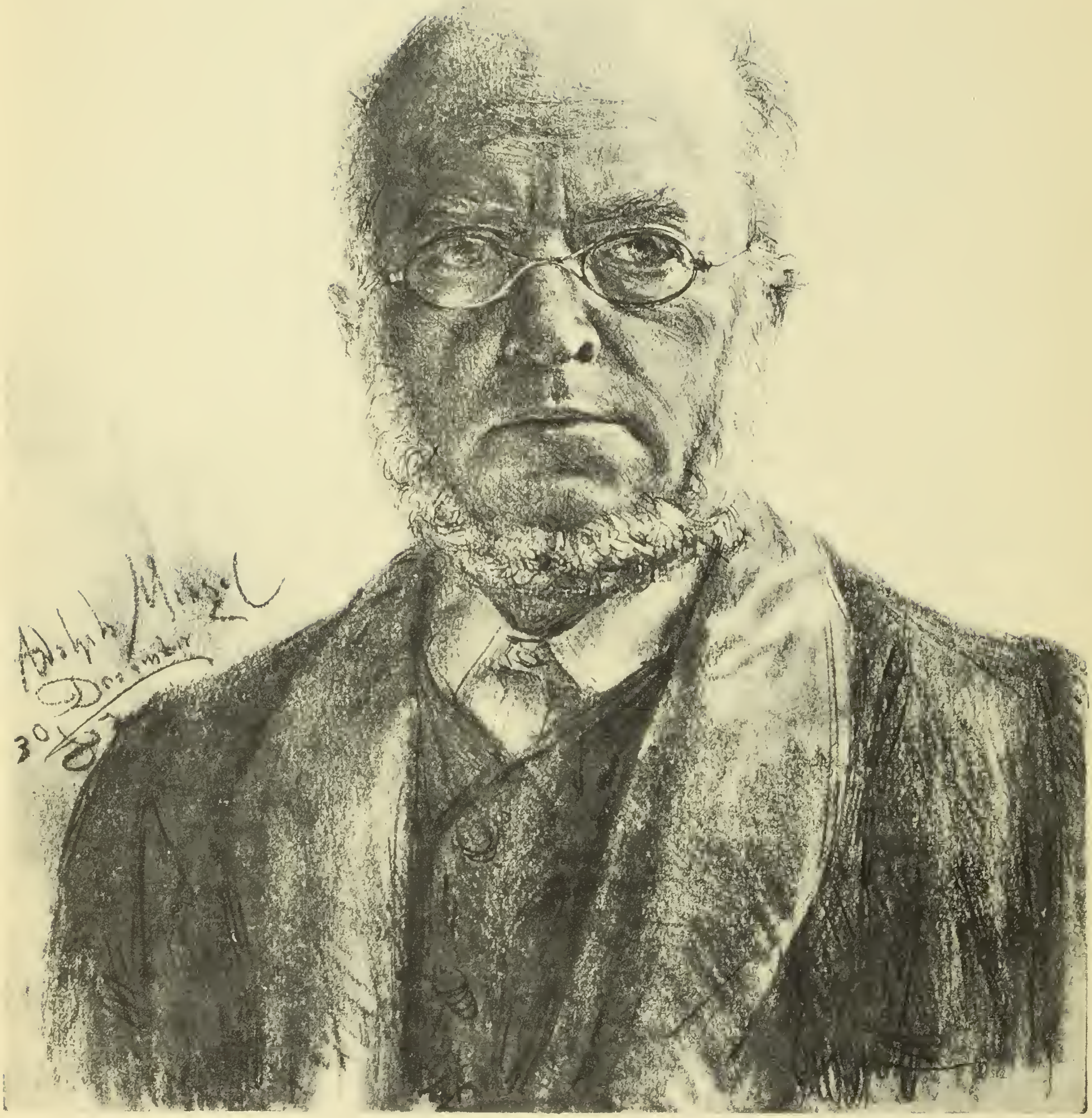
Weibliche Akte. 1882



Straßendurchblick. 1880er Jahre



Drei Frauen. 1892



Selbstbildnis. 1882